Donnerstag, 28. September. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9963. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die Danziger Zeitung für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro IV. Quartal 1876 5 Mk.; für Danzig inclusive Bringerlohn 5 Mk. 25 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

- **Ketterhagergasse No. 4 in der Expedition,**
- **Altstädtischen Graben No. 108 bei Hrn. Gustav Henning,**
- **2. Damm No. 14 bei Hrn. H. Abel (Firma Joh. Wiens Nachfolger),**
- **Fischmarkt No. 26 bei Hrn. E. Schwinkowski,**
- **Kohlenmarkt No. 22 bei Hrn. Haack.**
- **Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke bei Hrn. R. Martens,**
- **Langgarten No. 8 bei Hrn. Bräutigam,**
- **Neugarten No. 22 bei Hrn. Töws,**
- **Paradiesgasse No. 18 bei Hrn. Bäckermeister Trosiener,**
- **Poggenpfuhl No. 32 im „Tannenbaum".**

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Sept. Der „Provinzial-Correspondenz" zufolge finden die Wahlmännerwahlen zum Abgeordnetenhause in den ersten Tagen nach dem 20. October, die Abgeordnetenwahlen in den letzten Tagen des October statt.

Hannover, 27. Sept. Der Provinzial-Landtag hat den von Vertretern der drei Curien gestellten Antrag, die Regierung um geeignete Schritte zur Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg zu ersuchen, nach der Motivirung durch v. Bennigsen ohne Discussion einstimmig genehmigt.

Wien, 27. September. Aus Belgrad wird gemeldet, daß Tschernajeff verweigert, die türkischerseits zugestandene Verlängerung der Waffenruhe anzunehmen. Eine officielle Erklärung der Regierung darüber ist den Consuln zwar zugesagt, aber sie ist bisher nicht erfolgt.

Konstantinopel, 27. September. Wie die „Agence Havas" erfährt, wird die Antwort der Pforte auf die Vorschläge der Mächte günstig lauten. Es ist die Errichtung eines aus 30 Muselmännern und 30 Christen bestehenden Reformrathes beschlossen. Dieser zu wählende Rath wird sich mit den von den Mächten verlangten Reformen beschäftigen und die Regierung wird die Initiative ergreifen, diese Reformen im ganzen Reiche auszuführen.

Der Kampfpreis für die bevorstehenden Landtagswahlen.

Berlin, 26. Sept.

Die Mitte October bevorstehenden preußischen Landtagswahlen sind wichtig nicht blos als erstes Treffen derselben Parteien, deren Ringen bei den Reichstagswahlen entscheidend wird für die Haltung des künftigen Reichstages, sondern eben so sehr wegen der in Preußen für die kommende Legislaturperiode in den Vordergrund tretenden Fragen. Die jetzt so vielfach besprochenen wirthschaftlichen Fragen gehören allerdings nicht zur Competenz des preußischen Landtages. Dagegen handelt es sich hier um drei wichtige Fragen, auf welche sich naturgemäß alle Wahlprogramme zuspitzen müssen: um die neue Städteordnung, die neue Landgemeindeordnung und den endlichen Erlaß eines Unterrichtsgesetzes. Worauf es bei einer neuen Städteordnung ankommt, haben die stattgehabten Landtagsverhandlungen zur Genüge dargethan. Eine neue Landgemeindeordnung interessirt namentlich die älteren und östlichen Provinzen Preußens. Hier gelten für die Landgemeindeverhältnisse beispielsweise noch das aus dem vorigen Jahrhundert stammende, ganz verschiedenartige agrarische Zustände voraussetzende Allgemeine Landrecht, allerlei daran anknüpfende Statuten und Rezesse und eine den Anschauungen der Landrathskammer Rechnung tragende Novelle aus dem Jahre 1856. Durch eine neue Landgemeindeordnung werden zudem erst die neue Kreisordnung und Provinzialordnung ihre richtige Grundlage bekommen und wird in der Selbstverwaltung von Kreis und Provinz eine Bürgschaft dagegen gewonnen, daß nicht gewisse Standesinteressen die eigentlichen communalen Interessen überwuchern und hierbei insbesondere der kleinständliche Grundbesitz zu kurz kommt. Eine Landgemeindeordnung ist auch in vielfacher Beziehung Voraussetzung eines Unterrichtsgesetzes. Das Unterrichtsgesetz an und für sich erscheint als die vornehmste und wichtigste Aufgabe der neuen Legislaturperiode.

Keine Periode in unserem Jahrhundert ist für das Zustandekommen eines liberalen Unterrichtsgesetzes günstiger gewesen, keine Zeit drängt in gleicher Weise darauf hin. Menschenalter hindurch hat die ganze Regierungskunst in Preußen darin bestanden, das Volk in seiner ganzen Erziehung, die Jugend in ihrem Bildungsgang möglichst nach Confessionen zu scheiden. Was ist daraus erwachsen? Die große Mehrzahl der Kreise mit überwiegend katholischer Bevölkerung wählt Volksvertreter, welche sich nach kirchlich hierarchischen Interessen absondern und diese allen übrigen Interessen des öffentlichen und staatlichen Lebens voranstellen. Die confessionelle Sonderung in der Schule mußte nothwendig auch zur vollständigen Herrschaft Derjenigen in der Schule führen, welche die vornehmsten und streitfertigsten Repräsentanten der confessionellen Gegensätze und kirchlichen Interessen sind. Das heißt zur Herrschaft der Geistlichkeit. Aufgabe eines Unterrichtsgesetzes dagegen müßte es sein, den confessionellen Besonderheiten in der Schule nicht mehr Raum und Recht zu gestatten, als deren natürliche Bedeutung innerhalb der gesammten humanen und socialen Entwicklung unsers Zeitalters entspricht. Man klagt wohl über die Zuchtlosigkeit der Massen in unserer Zeit, über die Vermehrung gewisser Arten von Straffällen. Es ist aber noch nicht untersucht worden, in wie weit eine bis vor Kurzem maßgebend gewesene spezifisch kirchliche Richtung entsprechender Art des Schulunterrichts hieran die Schuld trägt. Die jetzt im Alter von 20—30 Jahren stehende Generation hat in der Blüthezeit der Raumer'schen und Mühler'schen Erziehungsmethode ihre Erziehung und Schulbildung empfangen. An ihren Früchten lassen sich daher Manche der Musterknaben jener Zeit erkennen. Fürst Bismarck fordert seit einiger Zeit mit Nachdruck die übrigen Parteien zum Widerstande gegen die weitere Ausbreitung der Socialdemokratie auf. Auch den Gedanken an neue Strafgesetze hat man, wie die neueste „Provinzial-Correspondenz" darlegt, noch nicht aufgegeben. Hätte man doch nur die geltenden Strafgesetze stets energisch angewandt, wenn beispielsweise die Socialdemokratie es unternahm, mit brutaler Gewalt das Hausrecht in liberalen Versammlungen zu verletzen. Mit Strafgesetzen trifft man überhaupt das Uebel nicht an der Wurzel, mit solchen äußeren Mitteln bekämpft man niemals Irrlehren und falsche Ansichten erfolgreich. Diese rottet man nur aus durch Verbreitung besserer Ueberzeugungen. Damit aber kann man nur Eingang finden bei Menschen, die richtig denken gelernt haben. Wer nicht richtig denken kann, ist wie allen Wundergeschäften, so auch social-demokratischen Phansien leicht zugänglich. Die angestrengten Gedächtnißübungen der Kinder mit Bibelversen, Kernsprüchen und Gesangbuchliedern kommen auch der Einprägung socialdemokratischer Phrasen zu gut. Während man aber dergestalt bei einem neuen Unterrichtsgesetz der Scylla geistlicher Herrschaft über die Schule auszuweichen streben muß, gilt es nicht minder die Charybdis zu vermeiden, daß eine souveräne Schulbureaukratie an die Stelle tritt, eine militärische Centralisation bis in's Einzelne die Schulverwaltung regelt, und hierdurch mit der Unterdrückung aller Individualität der einzelnen Schulen auf das Interesse der Gemeinden und engeren Communalverbänden an ihren Schulen erstickt wird.

Ein wirklich liberales Unterrichtsgesetz zu erringen, ist trotz aller Gunst der Zeitverhältnisse schwerer als ein liberales Communalgesetz. Bei Letzterem stimmen wenigstens mitunter die Ultramontanen mit den Liberalen. Bei dem Unterrichtsgesetz aber stehen Conservative und Ultramontane den Liberalen solidarisch verbunden gegenüber. Auch die Freiconservativen sind hier durchweg Gegner der liberalen Interessen. Die Freiconservativen finden sich in ihrem Wahlprogramm in Bezug auf das Unterrichtsgesetz mit dem jeder Deutung fähigen Satz ab, daß die Partei bei voller Achtung für die Freiheit der Confessionen den staatlichen Charakter der Schulen aufrecht zu erhalten wissen wird". Das sieht, wie die „Breslauer Zeitung" richtig bemerkt, nach Nichts aus, wie nach starrer Schulbureaukratie in der oberen und geistlichen Herrschaft in der unteren Instanz. Auch die in einzelnen Wahlkreisen von angeblich liberalen Leuten geplante Wahl von Schulräthen und Ministerialräthen bringt uns dem Unterrichtsgesetz nicht näher. Bisher hat das Unterrichtsgesetz in den Bureaus des Herrn Falk trotz zahlreicher Räthe noch keine sichtbaren Fortschritte gemacht; es wird dieselben auch so lange nicht machen, als bis Fürst Bismarck einsieht, daß in Zusammenhang seiner ganzen Politik dem Erlaß eines liberalen Unterrichtsgesetzes sich nicht länger aus dem Wege gehen läßt. Dazu bedarf es einer starken und entschiedenen liberalen Partei im neuen Abgeordnetenhause; zahlreicher und entschiedener als die bisherige muß sie sein. Konnte es doch letztere schon bei ihrer numerisch geringen Ueberzahl den vereinigten Ultramontanen und Conservativen gegenüber in Betreff des Unterrichtsgesetzes nicht über Interpellation hinausbringen. Es ist daher fast als ein Glück zu betrachten, daß die Unterrichtsfrage in der abgelaufenen Legislaturperiode nicht zum Abschluß gekommen ist. Das Unterrichtsgesetz wäre wahrscheinlich nicht liberaler ausgefallen, als auf einem andern Gebiete die Synodalordnung in dieser Legislaturperiode ausgefallen ist.

Deutschland.

△ Berlin, 26. September. Die preußische Regierung folgt mit lebhaftem Interesse den Berathungen des Stadtverordneten-Congresses, und es ist anzunehmen, daß die Beschlüsse der Versammlung bei der Bearbeitung des Entwurfes der Städteordnung nicht unberücksichtigt bleiben werden. Wenn es wahr ist, daß dem nächsten preußischen Landtage ausschließlich der Staatshaushaltsetat vorgelegt werden soll, so würde mehr als ein volles Jahr Zeit bleiben, um dann auch die wichtigen Vorlagen umzugestalten, welche in der letzten Session des Landtages unerledigt geblieben waren. Wir haben schon mitgetheilt, daß allerdings die Regierung an eine möglichst auf etwa 6 Wochen bemessene Landtagssession denkt; es wird sich indessen zu zeigen haben, ob dieser Plan durchführbar ist. Dem Vernehmen nach stände bereits in sofern eine Schwierigkeit entgegen, als eine Reihe unaufschiebbarer Gegenstände vorhanden sind, deren gesetzliche Regelung in der nächsten Session wird erfolgen müssen. Jedenfalls sollen die Vorarbeiten für das Unterrichtsgesetz so gefördert werden, daß der Entwurf zu Anfang des nächsten Jahres fertig gestellt sein kann, so daß es möglich wäre, diese Vorlage dem Landtage wenigstens zur Kenntnißnahme zu unterbreiten.

— Betreffs der Zulassung zur Prüfung für Erlangung der Lehrbefähigung in neueren Sprachen und Naturwissenschaften an Realschulen hat der Unterrichtsminister den Directoren der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission eine Anweisung zukommen lassen, worin es heißt: „Die Häufigkeit, mit welcher seit Jahresfrist von solchen jungen Männern, welche keine ausreichende Schulbildung nachweisen können, das Gesuch gestellt wird, zur Lehrerprüfung zugelassen zu werden behufs Erlangung der Lehrbefähigung in neueren Sprachen (seltener in Naturwissenschaften) an Realschulen, macht die größte Strenge in Prüfung der Gesuche zur Pflicht. Je bedeutender die Stellung ist, welche die neueren Sprachen und die Naturwissenschaften für die auf Realschulen zu erlangende höhere Gesammtbildung einnehmen, desto mehr muß ich darauf bedacht sein, daß die Lehrer dieser Fächer durch die sichere Grundlage allgemeiner Bildung befähigt seien, ihren Unterricht in den richtigen Zusammenhang zu der allgemeinen Aufgabe der Schule zu setzen; selbst die zeitweise Schwierigkeit, geeignete Lehrer für die fraglichen Schulen zu finden, ist ein geringeres Uebel, als wenn durch nachsichtige Zulassung zur Lehramts-

---

♁ Zur Weltausstellung in Philadelphia.

Die Völker in Fairmountpark.

(Schluß.)

Europa, zu dem wir nun gelangen, hat seine Industrie in ganz verschiedener Weise zur Darstellung gebracht. Wir merken es sofort an der ganzen äußeren Erscheinung, ob ein Staat es seinen Gewerbetreibenden allein überlassen, auszustellen, was und wie sie wollen, oder ob er selbst die Sache in die Hand genommen, allein die Initiative ergriffen und in dem von ihm zusammengefügten Rahmen nur dasjenige gezeigt hat, was er für gut und zweckmäßig erachtet. Diese letztere Art der Vorführung gewinnt auf den ersten Blick den größeren Beifall der Besucher, sie bietet Abgerundetes, in sich Befriedigendes, meist in ansprechender Anordnung. So steht Spanien da, so die Schweiz, so besonders auch die Niederlande, bei denen man die prüfende, auswählende, anordnende Hand des Staates sofort merkt, sogar in der decorativen Umschrankung des Raumes. Auch Schweden-Norwegen und Dänemarks Ausstellung sind wohl hauptsächlich unter directer Einwirkung des Staates entstanden. Alle Welt äußerte sich schon in den ersten Tagen, ehe noch Jemand Genaueres gesehen hatte, entzückt über den reizend geschmackvollen Aufbau der Niederlande mit den braunen, golden betroddelten Sammetportieren, über die originellen Holzarbeiten, welche die schwedische Abtheilung einfriedigen, und das geschlossene Auftreten der trefflich geordneten Schweiz. Ohne Frage hat dieses System große Vorzüge. Derjenige, der die Stärken der Landesarbeit am besten kennen muß, entwirft den Plan zu deren Vorführung; er wird am besten wissen, was in den Vordergrund gehört, was er zurückstellen oder gar zu Hause lassen muß; er, der Staat, wird dann von dem Seinigen noch soviel hinzufügen um das Bild vielseitiger zu machen, dasselbe reicher zu schattiren. So haben Holland, die Schweiz und zum Theil auch wohl Belgien ihre Staatsarbeiten ausgestellt, so gruppiren in ersterem Lande sich Colonien, heimische Leistungen und fiscalische Unternehmungen zu einem musterhaft geordneten Ganzen. Aber diese Art hat auch große Schattenseiten. Sie ist bei Staaten von bedeutender Ausdehnung kaum ausführbar, bedingt eine gewisse Bevormundung und kostet vor Allem viel Geld.

Rußland hat einen Mittelweg eingeschlagen. Die freiwillige Betheiligung des Landes wäre ganz unerheblich gewesen, denn die geschäftlichen Verbindungen des Czarenreichs mit der Union sind sehr schwach. Rußland wollte aber, wenn auch nicht breit, so doch musterhaft auf der Ausstellung erscheinen. Es hat deshalb alle hervorragenden Industriellen, die in irgend einem Fache Bedeutendes leisten, aufgefordert, nach Philadelphia zu gehen. Sie sollten ihre Sachen nur verpacken, für alles Uebrige werde die Regierung sorgen, sie allein alle sonstigen Kosten tragen. Dieser Aufforderung ist allseitig entsprochen worden, und das Resultat muß als ein glänzendes gerühmt werden. Aeußerlich stellt die Abtheilung sich dar als eine freie, keine Schranke umgiebt sie, der Staat hat sogar die eigene Industrie zurückgehalten, um den Amerikanern nur dasjenige zu zeigen, was die Volksarbeit zu schaffen im Stande ist.

Alle übrigen Staaten haben es allein ihren Industriellen überlassen, ob und wie sie sich ausstellen wollen. Italien zeigt sich auch hier wieder als der ergiebigste Boden für die Kunstindustrie, der große Fabrikbetrieb tritt vollständig zurück gegen die kunstvollen Gebilde der Goldschmiede, die bewunderten Mosaiken, die kostbaren Werke der Holzsculptur, gegen die unvergleichlichen Glaswaaren der Venetianer und die Majoliken des tuskischen Landes. Italien wird um seines Geschmackes und seiner Kunstfertigkeit willen auf jeder Ausstellung Bewunderung und Freude erregen. Bringt es auch selten Neues mit, so ist uns das wirklich Schöne doch immer neu, es zieht uns immer an. Oesterreich tritt, das wird uns hier in der Ferne weit mehr klar als daheim, seit 1866 in der Schöpfung der Welt stark in die zweite Ranglinie der europäischen Staaten. Seine Fahnen finden wir nicht dort, wo die Standarten der leitenden Mächte aufgepflanzt werden, seine Arbeiten müssen sich mit einer bescheideneren Stelle begnügen; man spricht wenig von ihm, wenn von politischen Erwägungen die Rede ist. Seine hiesige Ausstellung nährt sich von den Brosamen, die von dem Tische der Wiener gefallen sind, und da dieser vom eigenen Lande besonders reich besetzt worden war, gewinnen auch diese Reste immer noch verdienten Beifall. Eine Darstellung der österreichischen Industrie kann man das mit buntem Allerlei angefüllte Räumchen unmöglich nennen. Was sie indessen Bestes vermag, zeigen die schönen Ueberbleibsel der Wiener Glasausstellung Lobmeyer's, die für 1873 angefertigten Meerschaumarbeiten, einige Broncen- und kleine Luxus-Waaren.

Die vier großen Mächte stehen im Mittelkreuz der Halle einander gegenüber. Nordamerika, Frankreich, England und das deutsche Reich. Nur Amerika und nächstdem England erscheinen in voller Weltausstellungs-Rüstung. Frankreich, hervorragend durch sehr viele werthvolle Einzelarbeiten, zeigt sich knapp, dürftig, unvollständig und weit weniger geschmackvoll geordnet als sonst. Selbst die Lyoner Seidenwirker hängen nur kleine Läppchen, wie man sie allenfalls einem Commis als Proben mit auf die Reise giebt, in ihre Vitrinen, und sie wissen doch, daß Seidenstoffe nur in langen, üppigen Falten wirken. Aber trotzdem sind sie doch die einzigen, welche die jetzt modern gewordenen Brokatstoffe auslegen, die einzigen, welche die moderne Seidenweberei überhaupt allseitig vertreten. Der Hinblick auf die Pariser Ausstellung und die nothwendigen Vorbereitungen für dieselbe mag Manchen abgehalten haben, Mühe und Kosten an Philadelphia zu wenden. Frankreich ist arbeitsam, sparsam, industriös immer gewesen, jetzt steigert der Patriotismus diese Eigenschaften noch. Das konnte man aus dem Gespräche der Franzosen deutlich heraushören, als im Frühsommer England den Russen die Zähne zeigte. England hat Geld genug, um jeden Krieg führen zu können, meinten sie da. Egypten ist bereits in die Tasche gesteckt und steht seinem Capital für etwaige Kriegsleistungen zur Verfügung. Italien und Oesterreich werden sich auch durch gute Gründe leichter überzeugen lassen, wenn starke Subsidienversprechungen sie begleiten. Frankreich wird an keinem Streite theilnehmen, es wird die Engländer fragen, warum sie die Wegnahme des Elsaß gestattet haben, wird ruhig bleiben, arbeiten, Capital sammeln. Unsere 5 Milliarden haben wir mit unsrer Arbeit bereits wieder zurückgeholt, die zeitweise verlorene Kundschaft ist verstärkt wiedergekehrt, wir machen heute bessere Geschäfte als früher. Unser Capital wächst mächtig an, wir sind noch nicht so reich wie die Engländer, aber wir werden es werden. Wir haben gelernt ruhig zu sein, wir verstehen zu warten. Wenn aber einmal, was unausbleiblich scheint, Deutschland mit Rußland in Conflict gerathen sollte, dann ist unsere Zeit gekommen, dann werden wir auftreten mit unserer besser organisirten Kriegsmacht und mit unserem angesammelten Capital und das uns genommene Land zurückfordern. Eher nicht. Wir kritisiren diese Betrachtungen nicht, wir führen sie nur an, weil sie in ihrer Tendenz sich wesentlich von den Aeußerungen des Hochmuths, der Selbstüberschätzung und der Rache unterscheiden, an die das Volk uns gewöhnt hat.

Ueber Deutschlands Industrie ist bei Gelegenheit dieser Weltausstellung viel gesprochen worden. Wer dieselbe kennt, hat wohl nicht auf die Belehrungen des Fairmountparks zu warten gebraucht, um zu wissen, daß unser Kunstgewerbe lange Schritte machen müsse, um die Franzosen, Engländer und Italiener einzuholen, daß in einzelnen Zweigen ein Stillstand der Entwickelung eingetreten ist, der gegenüber dem Fortschreiten anderer Industrievölker zum Rückschritte wird. Das ist alte Weisheit, die uns schon im Hydepark, mehr aber noch 1867 auf dem Marsfelde und 1873 im Prater gelehrt worden ist. England hat am Anfang der funfziger Jahre ganz ähnliche Erfahrungen gemacht, hat sich aber schneller und entschiedener aufgerafft, alle Mittel angewendet, um die Kunstindustrie zu heben. Wenn die Lehrkräfte an unseren gewerblichen Hochschulen nur tüchtig sind und einen tüchtigen Nachwuchs ästhe-

prüfung auf ein Lebensalter hinaus die Bildungshöhe der dadurch betroffenen Schulen gefährdet wird."

— Da vom 1. Januar k. J. die von Taufen, Trauungen und kirchlichen Begräbnissen für Schulzwecke zu entrichtenden Abgaben wegfallen, sollen die den Lehrern nach sechsjährigem Durchschnitt zustehenden Entschädigungen alsbald ermittelt und wegen deren Aufbringung die erforderlichen Anordnungen für die zur Unterhaltung der Schule Verpflichteten getroffen werden.

Bremen, 25. Sept. Zu dem heute Vormittag eröffneten 17. Congreß deutscher Volkswirthe waren bereits 330 Theilnehmer angemeldet. Nach einer Begrüßung der Versammlung durch den Bürgermeister Grave, auf welche Dr. Braun dankend erwiderte, fand die Constituirung statt. Der Vorsitzende Dr. Braun wies zunächst auf die Zwecke des Congresses hin und fuhr dann fort: Von jeher habe der volkswirthschaftliche Congreß allen, auch den entgegengesetzten wirthschaftlichen Anschauungen in seiner Mitte freien Raum und freie Discussion gestattet. Der Congreß begrüße zum ersten Mal Mitglieder des Vereins für Socialpolitik in seiner Mitte. Bekanntlich habe zwischen dem volkswirthschaftlichen Congreß und diesem Vereine bisher ein gewisser Antagonismus bestanden, welchen Redner von Anfang bedauert habe, da beide Gesellschaften in vielen Fragen übereinstimmen. Der ständige Ausschuß des Congresses habe mit großer Freude das Entgegenkommen des Vereins für Socialpolitik begrüßt, und man habe sich dahin verständigt, daß von jetzt an beide Versammlungen alternirend tagen, in der Weise, daß in diesem Jahre eine Versammlung des volkswirthschaftlichen Congresses stattfinde, an welcher die Mitglieder der letzten Versammlung für Socialpolitik unentgeltlich theilnehmen können, im nächsten Jahre der Congreß dieses Vereins abgehalten werde, an welchem die Mitglieder des letzten volkswirthschaftlichen Congresses ohne Gebühren sich betheiligen können. — Ueber den ersten Gegenstand der Tages-Ordnung „Werth- oder Gerichtszölle?" referirt Hr. Seyffardt (Crefeld), der folgende Resolution stellt: „In Erwägung, daß zwar Werthzölle für manche Waarengattungen, denen Artikel mit sehr verschiedenem Verhältniß zwischen Werth und Gewicht angehören, vortheilhaft zu sein scheinen, in weiterer Erwägung, daß indeß das Ziel einer richtigen Normirung des Zolles auch durch eine Abstufung von Gewichtzöllen zu erreichen ist, in endlicher Erwägung, daß dagegen nach den Erfahrungen in allen Ländern, die Werthzölle erheben, durch dieses System dem legitimen Handel unberechenbare Schwierigkeiten und dem freien Verkehr wie der gesunden Concurrenz ernste Schädigungen erwachsen, — erklärt der Congreß, daß Gewichtzölle (resp. Raum- und Stückzölle) unter allen Umständen und in allen Ländern den Vorzug vor Werthzöllen verdienen." Referent führt aus, die Werthzölle hätten etwas ungemein Bestechendes, da sie dem Gesetzgeber ermöglichen, die Tragweite der Belastung des internationalen Austausches zu ermessen und den Nachtheil der meisten bestehenden Gewichtzölle beseitige, die billigeren und gröberen Waaren mehr zu belasten, als die theueren und feineren. Die bestehenden Gewichtszölle enthielten dadurch gewissermaßen eine Prämie für die Richtung der Industrie zum Ordinären und Billigen hin. Die Werthzölle zeigen dagegen ganz andere Nachtheile, vor Allem die Thatsache, daß der Importeur, je nachdem er an verschiedenem Ort, zu verschiedener Zeit oder vor verschiedenen Beamten verzolle, zu ganz verschiedenen Resultaten gelange. Ein declarirter Werth sei stets zu bestreiten, entziehe sich schlechterdings einer sichern Beurtheilung, während die Gewichtzölle die absolute Sicherheit der Vorausberechnung gewährleisten. Referent führt weiter aus, daß die bestehenden Gewichtstarife die Umwandlung in Staffeltarife bedürfen und schließt mit einer ausführlichen Darlegung der den legitimen Handel und die gesunde Concurrenz zum äußersten schädigenden Consequenzen, zu denen die vorzugsweise auf Werthzölle basirenden Zollverhältnisse der Vereinigten Staaten von Nordamerika geführt haben; es sei eben dort ein den reellen Kaufmann benachtheiligender Wettstreit möglichst billiger Declaration eingetreten, der die Zollbehörden zwinge, mit der gesammten, beim Import betheiligten Kaufmannswelt auf dem Kriegsfuß zu leben. — Als zweiter Referent über diese Frage nimmt sodann Dr. Hertzka aus Wien das Wort, welcher sich dem Vorredner im Allgemeinen anschließt und nur in Betreff der Motivirung des von demselben eingebrachten Antrags eine etwas abweichende Ansicht ausspricht. Den Grund dieser Abweichung erblickt der Redner namentlich darin, daß er zwischen Werth- und Gewichtszöllen eine andere Unterscheidung treffe als sein Vorredner. Es gebe seiner Ansicht nach weder reine Gewicht- noch reine Werthzölle. Daß Gewichtszölle an sich kein Postulat des Freihandels, ebenso wenig Werthzölle ein solches die der Schutzzollpolitik seien, bedürfe keiner näheren Ausführung. Ueberall sei eine Combination zwischen Werth- und Gewichtszöllen als nöthig erkannt. Es frage sich bei Beurtheilung der Sache zunächst, ob die zu erhebenden Zölle Schutzzölle seien oder nicht. Sei ersteres der Fall, so sprächen für Werthzölle die Rücksichten auf die intacte Qualität der inneren Production, die selbst bei dem sorgfältigen abgestuften Systeme specifischer Zölle in mehreren Branchen leiden mußte, gegen dieselben die verderblichen Wirkungen auf den Außenhandel in Folge der durch den Werthzoll verschärften Preisschwankungen, abgesehen von den Schwierigkeiten und Gefahren aus der Zollbehandlung. Wo man den Schutz der nationalen Arbeit nicht fallen lassen wolle, würde Redner im Allgemeinen auch die specifischen Zölle empfehlen, jedoch für gewisse Fabrikate Ausnahmen machen und speciell für alle jene, bei denen wohlfeile Arbeit mit schlechter Arbeit gleichbedeutend sei. Wenn man die Zölle jedoch nur als eine Einnahmequelle des Staats betrachte, so seien unbedingt Gewichtszölle zu empfehlen und zwar nach einer Abstufung, die lediglich auf den Consumtions-Werth der besteuerten Artikel Rücksicht zu nehmen hätte. — Wolff (Gladbach) erklärt sich im Interesse der Consumenten für Werthzölle. Hr. Seyffardt habe die Sache nur als Exporteur angesehen. — Dr. Eras (Breslau): Als Handelskammerbeamter habe er die Erfahrung gemacht, daß auch diejenigen Industriellen, welche entschieden für den Schutz der inländischen Industrie seien, die Ansicht vertreten, daß Werthzölle unter allen Umständen lästig und unexact bei der Anwendung seien, und daß man dahin kommen müsse, sie durch Gewichtszölle zu ersetzen. — Die Resolution des Hrn. Seyffardt wurde schließlich angenommen und es folgte dann das Referat des Hrn. Lammers über den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Erneuerung der bestehenden und die Abschließung neuer Handelsverträge." Die Debatte über diesen Gegenstand wurde dann auf morgen vertagt.

Frankreich.

XX Paris, 25. Sept. Ernst Renan hat den „Debats" einen Aufsatz über den vor Jahresfrist verstorbenen protestantischen Pfarrer Athanase Coquerel eingesandt, dem wir einige Sätze entnehmen wollen. Nach der Meinung Renan's sind Coquerel und der Pater Hyacinth die beiden Männer unserer Zeit, in welchen sich am deutlichsten die geheimen Unruhen des Protestantismus und des Katholicismus aussprechen. Ihre Bestrebungen haben nicht zu beträchtlichen Resultaten geführt, aber sie waren darum nicht minder Versuche einer religiösen Reform und nicht blos kritische und philosophische Untersuchungen. „Um der Werkmann einer religiösen Revolution zu sein, fährt Renan fort, muß man ein Mann der Kirche sein. Luther hätte nicht geleistet, was er geleistet hat, wäre er nicht Priester gewesen. Renchlin, Ulrich von Hutten waren ihm als Gelehrte und Schriftsteller überlegen, aber sie waren nicht Mitglieder des Clerus, es lag ihnen nicht die Leitung der Seelen ob. In unseren Tagen konnten manche Laien, welche zugleich der katholischen und der protestantischen Orthodoxie fremd waren, durch ihre Schriften einigen Einfluß auf den Gang dieser Fragen üben; aber sie haben niemals danach gestrebt, Kirchen- oder Sectenhäupter zu sein. Aus dem katholischen und protestantischen Clerus werden in mehr oder weniger ferner Zukunft die Reformatoren hervorgehen, welche dem in eine Sackgasse verrannten religiösen Gedanken unserer Zeit einen noch nicht vorauszusehenden Ausweg eröffnen sollen. Drei Sätze scheinen mir in dieser Angelegenheit unbestritten, und aus ihnen scheint mir eine Schlußfolgerung mit gleicher Gewißheit hervorzugehen. Zunächst kann das Erscheinen einer ganz neuen Religion als eine Unmöglichkeit betrachtet werden. Eine solche Erscheinung würde einen Grad der Unwissenheit und einen Mangel von Ueberlieferung voraussetzen, deren selbst Amerika sich nicht fähig gezeigt hat; die Erfahrung des Mormonenthums liefert einen Beweis hierfür. Es wird den Nachdenkenden ebenso schwer fallen, zu fassen, daß die jetzigen Religionen bestimmt sein könnten, zu verschwinden, und daß die Mehrheit innerhalb einer für uns berechenbaren Zukunft vollständig der religiösen Formen entbehren könne. Die unzähligen religiösen Gebäude, welche das Land bedecken, werden nicht sobald verschwinden, und sie werden noch lange als religiöse Gebäude dienen. Endlich ist es nicht weniger schwer zu glauben, daß die verschiedenen zur Stunde bestehenden Culten noch lange so, wie sie jetzt sind, ohne irgend eine Reform oder Interpretation fortbestehen könnten. Das Volk, weit entfernt, sich dem Katholicismus, wie man ihn gestaltet hat, zu nähern, wendet sich jeden Tag mehr von ihm ab. Die Einheit des Katholicismus konnte nur mit der zeitlichen Gewalt der Päpste bestehen, und diese Gewalt ist für immer verloren. Der Protestantismus seinerseits ist in einer Krise befangen, welche die Folge davon, daß der menschliche Geist unmöglich mehr das Uebernatürliche als eine Wirklichkeit annehmen kann. Wenn man, ich wiederhole es, diese drei Sätze zuläßt, so geht ein vierter als unvermeidliche Consequenz daraus hervor: aus dem Katholicismus und Protestantismus werden früh oder spät Kirchen entstehen, welche, ohne mit der Vergangenheit zu brechen, den Bedürfnissen des gegenwärtigen Jahrhunderts besser zu entsprechen suchen werden. Der Pater Hyacinth hat unter den katholischen Priestern diese Nothwendigkeit am besten begriffen. Wenn sein Versuch wenig Erfolg hatte, so rührt das daher, weil jeder Versuch, ein Schisma im Schooße des Katholicismus herbeizuführen, scheitern muß, so lange Pius IX. lebt. Von dem Katholiken verlangen, daß er sich von einem unbestrittenen Papste trenne, heißt Unmögliches von ihm verlangen, da die Unterwerfung unter das Papstthum zur Wesenheit des Katholieismus geworden ist. Aber wenn die päpstliche Person zweifelhaft sein wird, wenn es Proteste geben wird und Streitigkeiten darüber, wer der wahre Papst ist (und das ist unvermeidlich, wenn das Papstthum nicht mehr Rom als eigene Domäne besitzt), dann werden viele Dinge, die jetzt unmöglich sind, leicht werden, und dem P. Hyacinth wird man keinen anderen Vorwurf mehr machen, als daß er zu eckig gewesen ist und der Zeit vorgegriffen hat. Dasselbe wird man von den beiden Coquerel, Vater und Sohn, sagen. Unter allen Versuchen, die innerhalb des französischen Protestantismus gemacht worden, die überlieferte Lehre den Bedürfnissen des Jahrhunderts anzupassen, ist der ihrige, wenn nicht der originellste, doch mindestens der praktischste gewesen. Sie haben ihr Ziel so gut wie verfehlt, aber es läßt sich leicht vorhersehen, daß ihre Bemühungen werden verändert werden und daß sie eines Tages gelingen müssen in dem Maße, wie sie ein Recht haben, zu gelingen, nämlich bei dem aufgeklärten Theile des Publikums, welches zweierlei verlangt: erstens nicht außerhalb jeder religiösen Gemeinschaft zu leben und zweitens, nicht in seinem religiösen Bekenntniß ein Hinderniß für die Wissenschaft oder einen Gegenstand der Abneigung zu finden."

— 25. Sept. Thiers ist heute Morgen von Genf hier eingetroffen. Sein Gesundheitszustand ist nicht durchaus befriedigend. — Am Donnerstag kehrt der Marschall von seinem Gute hierher zurück, um den Vorsitz im Ministerrathe zu übernehmen. Die „Patrie" will wissen, Mac Mahon habe den Wunsch geäußert, die Kammern möchten am 25. October zusammentreten, um am 1. Dezember die Session schließen zu können. — Der Präfect des Departements Vaucluse hat drei politische Gesellschaften, in denen der radicale Deputirte Madier de Montjau Reden gehalten hatte, auf sechs Tage geschlossen. — „Bien Public" will wissen, daß im nächsten Ministerrathe von mehreren Ministern der Antrag gestellt werden soll, den auf den 2. October nach Paris ausgeschriebenen Arbeitercongreß zu verbieten.

Spanien.

* Ein in den Gewässern von Algesiras kreuzender spanischer Zollkutter, der am 17. d. ein Schmuggelfahrzeug weggenommen, ist seinerseits von einem englischen Kriegsfahrzeuge, das jedoch keine Flagge gehißt hatte, gekapert und mit der Mannschaft nach Gibraltar abgeführt worden. Gegen diese Procedur hat der spanische Consul in Gibraltar energisch reclamirt und die Loslassung der Mannschaft durchgesetzt. Die Madrider „Politica", welche den Vorfall ausführlich berichtet, verlangt, daß die Regierung von England Schadloshaltung für die Sistirung eines staatlichen Fahrzeuges fordere.

England.

London, 25. Sept. Die deutsche Brigg „Seenymphe" ist auf ihrer Reise von der Westküste Afrika's auf den Scilly-Islands angekommen. Das Fahrzeug wurde von dem Maat des englischen Schiffes „Umpire" gesteuert, der am 23. Juli in Begleitung zweier Matrosen an Bord der „Seenymphe" gekommen war. Als er den Befehl der Nymphe übernahm, waren der Capitän derselben und zwei Seeleute am Fieber gestorben, der Maat und der Schiffszimmermann waren gefährlich krank, und die beiden noch übrigen Matrosen waren kaum im Stande, auf dem Verdeck umherzukriechen. Zwei Masten und das Hauptsegel hatte der Sturm weggerissen, und das Wasser stand drei Fuß tief im Schiffsraum. Die an Bord gekommenen Engländer pumpten das Wasser aus und setzten die „Nymphe" in Stand, so gut es eben gehen mochte. In Folge des entsetzlichen Zustandes der Kajüte mußten die Leute 5 Wochen lang auf dem Verdeck schlafen und essen. Am 7. September erlag auch der Schiffszimmermann seinen Leiden.

Amerika.

— Der „Times" wird aus Philadelphia gemeldet, daß es der Indianer-Friedens-Commission gelungen ist, einen Vertrag mit den Sioux-cheyennes und Arrapaboes abzuschließen, in Folge dessen dieselben nach dem Indianer-Gebiet übersiedeln werden. Der Vertrag wurde in der Red-Cloud-Agentur zum Abschluß gebracht und die Commission unterhandelt nunmehr mit den Sioux der Spoiled-Tail-Agentur.

Provinzielles.

v. Marienwerder, 26. Sept. Von wie tiefem Aberglauben noch ein Theil unserer Landbevölkerung umfangen, zeigt folgender vor dem hiesigen Appellationsgericht am letzten Sonnabend zur Verhandlung gelangter Fall. Im Mai v. J. wurde dem in Osche stationirten Gendarm die Mittheilung gemacht, daß das Grab und die Leiche des etwa vor drei Monaten beerdigten unehelichen Kindes der Gärtnerwittwe Majewska in Butzig beschädigt worden seien. Die Staatsanwaltschaft veranlaßte die Oeffnung des Grabes, und die Besichtigung erwies die Richtigkeit der Angabe. Der Leiche waren, neben anderen Beschädigungen, sämmtliche Finger der linken Hand abgerissen und der Handstumpf und das Gesicht mit Schießpulver bestreut. In den Verdacht der Thäterschaft kam die Mutter des Kindes, und diese räumte denn auch bei ihrer verantwortlichen Vernehmung ein, das Grab in Gemeinschaft mit der unverehelichten Schikowske, jedoch nur, um ihr Kind noch einmal zu sehen, geöffnet zu haben — eine Verletzung der Leiche stellte sie in Abrede. Es besteht nun in jener Gegend der Aberglaube, man könne einer Person leicht in der Weise körperlich schaden, daß man in der Behausung derselben Glieder einer Leiche in den Rauch hänge — in dem Maße, wie diese Glieder verdorrten, müßten auch dieselben Körpertheile der Lebenden verdorren; ein gleiches Resultat könne man auch erzielen, wenn man Sachen einer Person zu einer Leiche lege — in der Zeit, in der diese Gegenstände verwesen, sieche auch der ehemalige Eigenthümer derselben hin. Auf Grund dieses Aberglaubens ist augenscheinlich die vorgedachte Verletzung der Kindesleiche ausgeführt worden. Die Majewska hatte sich mit ihrem früheren Liebhaber, dem Vater des Kindes, überworfen und gegen denselben mehrfach Drohungen ausgestoßen, die auf diesem Aberglauben basirten, einmal auch von ihrem Geliebten Pulver an sich genommen; außerdem lagen noch andere Belastungsmomente vor. Die M. wird schuldig befunden und das erstinstanzliche Erkenntniß, laut dessen die M. zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wird, lediglich bestätigt.

---

tisch gebildeter Industrieller ausbilden, so wird das Kunsthandwerk sich hoffentlich auch in Deutschland, wo es einst in höchster Blüthe stand, wieder heben. Ungerecht aber wäre es, die Vorwürfe auf die gesammte deutsche Industrie auszudehnen, doppelt unrecht, wenn der Inhalt der deutschen Abtheilung dieser Weltausstellung dies begründen soll. Die Besten fehlen auf allen Gebieten. Die Luxusgläser Baierns und des schlesischen Gebirges, die Damastleinen, die Weißstickereien des Erzgebirges, die Cattune des Elsaß und aus Baden, Sachsen und Berlin, die Kunsttöpferei von Metlach, die Broncen von Sußmann Hellborn, die Mainzer, Breslauer und Berliner Möbel, die Mannheimer Tapeten nennen wir nur als Einzelnheiten, die uns flüchtig einfallen, deren jede aber das Urtheil und die Concurrenz der ganzen Welt aushalten können.

Und auch von dem, was wir an deutscher Arbeit in Philadelphia finden, nimmt Vieles den allerersten Rang auf der gesammten Ausstellung ein. Vieles stellt sich den besten Arbeiten anderer Völker ebenbürtig zur Seite. Wo man sich mit dem Ausstellen Mühe gegeben, da ist der Lohn nicht ausgeblieben, und selbst die amerikanische Tagespresse, die in ihrer bekannten Flüchtigkeit zuerst nicht genug über die Arbeit des deutschen Reichs spotten konnte, hält jetzt, wo sie sich die Mühe genommen, näher nachzuschauen, mit ihrer Anerkennung nicht zurück. Die Ausstellung des deutschen Buchhandels, die deutsche Abtheilung der graphischen Künste, unsere Chemikalien und nach der allgemeinen Schätzung auch die Berliner Porzellane stehen unübertroffen im allerersten Range. Maria Farina und der Bleistiftfaber ist wohl kaum mehr zu erwähnen. Den andern gleichwerthig sind die Tafelgläser von Mannheim-St. Gobain und Stolberg, die sächsischen Blasinstrumente, die feinen rheinischen Tuche und die Stoffe aus Elberfeld. Darüber giebt es kaum zweierlei Meinung. Wir müssen noch sehr viel lernen, sehr vieles besser machen, die Kunst im Gewerbe noch von Grund auf ausbilden und niemals mit den Erfolgen des Augenblicks uns zufrieden geben. Aber verzagen oder gar die deutsche Industrie als gänzlich untüchtig anklagen, das sollen wir auch nicht, dazu giebt nichts uns ein Recht, selbst die hiesige Weltausstellung nicht.

England erntet von den Amerikanern das überschwenglichste Lob. Der einzige europäische Staat, der Anstrengungen gemacht hat, um vollständig, würdig, großartig in Philadelphia aufzutreten, rühmt man ihm nach und hält dies für einen Act der Vetternliebe und nachbarlichen Freundschaft. Ohne Frage steht England unter allen auswärtigen Nationen am vollständigsten, am mächtigsten, am stolzesten da. Unwillkürlich aber kommt man zu dem Glauben, daß nicht Freundschaft allein dieses Resultat herbeigeführt habe. Das alte Mutterland hat doch vielleicht der abgefallenen Colonie beweisen wollen, daß sie trotz allen Aufschwungs, trotz einer Entwickelung ohne Gleichen sich dennoch mit ihm noch lange nicht messen könne. Häuft alle eure Schätze aufeinander, ruft es ihm zu, schmückt Euch mit eigenen und fremden Federn, thürmt Eure Erze zu Bergen auf und dann kommt herüber, werft einen Blick auf die Goldwürfel, auf die Erzgruben, die Kohlenstöcke meiner Colonien, in denen die Sonne nicht untergeht, die allen Welttheilen angehören, seht Euch die Leistungen meiner Industrie an, vom indischen Caschmir, den Wunderwerken der Kunsttöpfereien, den Stahlwaaren meiner Messerschmiede, bis zu den leichten Geweben und Gewirken von Manchester, die Ihr mir immer noch abkaufen müßt, weil ich sie schöner und besser mache als Ihr. Seht Euch das Alles an, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß all Euer Reichthum Armseligkeit und Plunderwerk ist, verglichen mit dem meinigen. Dieses stolze Wort predigt die Ausstellung Großbritanniens in jedem Zuge.

Da sehen wir Süd-Australien, Neu-Südwales, Victoria. Ein Goldwürfel belehrt uns, daß Neu-Seeland allein von 1862—1875 fast 31 Mill. Pfd. Sterl. des Edelmetalls ausgeführt hat, und dazu kommt noch Queensland, welches von 1868 bis heute 65 Tonnen, 112 Centner, 41 Pfd., 6 Unzen, im Ganzen 35 Mill. Dollars Werth in Gold producirt. Victoria wirft nur einige Goldblöcke hin, ohne uns ihre Stärke zu verrathen. Daneben sehen wir dann den unschätzbaren Reichthum an Edelwollen, der stark absticht gegen die groben Sorten, die Amerika bis jetzt erst züchtet; wir sehen die Verwerthung dieser Wolle zu feinen Bekleidungsstoffen, die des Weizens zu Mehl, die Früchte zu Conserven, sehen überall bereits aus den Erträgnissen des Bodens eine blühende Industrie entwickelt. Wir wandern mit England fast über den ganzen Erdboden, bewundern die Reichthümer an Gewürzen, Tabak, Zucker und Kaffee, welche Ceylon, Mauritius und die Sechellen liefern, lernen die Zuckerernten der Goldküste kennen und staunen über die Kunstfertigkeit der Eingebornen, die schöne Gewebe und filigranartigen Goldschmuck zu bilden verstehen. Am Cap der guten Hoffnung sind es die Weinculturen, Tabake, Wollen, Leder, Straußfedern und Gewürze, welche für den Londoner Weltmarkt verladen werden, dann kommen die Bahmas, es kommt Bermuda, Jamaica und endlich ganz Indien mit Schätzen, wie die Welt sie nicht zum zweiten Male in solcher Fülle besitzt. Neben den Hervorbringungen des Bodens, den Baumwollen, dem Kaffee, Reis, den Gewürzen und Edelhölzern, den Früchten und kostbaren Faserpflanzen, die uns hier in größter Vollständigkeit und in den schönsten Exemplaren gezeigt werden, hat das britische Reich dort überall Kunstindustrie, alte Kunstzweige, ein hohes Maß von Handgeschicklichkeit und Erfindungsgabe vorgefunden, so daß diese Hallen sich durchaus nicht wie die des amerikanischen Westens allein mit den Erzeugnissen des Bodens, mit Früchten, Wollen, Hölzern und Erzen, mit seltenen Thieren, Pelzwerk und Fischarten, mit Pflanzen unbekannter Arten füllen, sondern daneben durch höchst kunstvolle Gewerbeleistungen geschmückt sind. Nimmt man nun noch hinzu, was das nordamerikanische Dominion und was das alte, stolze Mutterland leisten, so verschwindet dagegen das republikanische Nordamerika, oder es muß wenigstens das große Uebergewicht des alten Reiches, dessen Glied es einst gewesen, anerkennen.

Nur im Maschinenraume vermag kein Volk der Welt die Nordamerikaner zu schlagen. Die Maschine und sie allein giebt der Union ein Uebergewicht über die ganze übrige Welt. So interessant und belehrend es auch sein mochte, die Gesammtarbeit dieses neuen Erdtheils hier zum ersten Male ausführlich kennen zu lernen, so ist es doch eigentlich nur die Maschinenhalle, die den Charakter all dieser Arbeit bestimmt, wie den des ganzen Lebens der Nation. Und nicht wenige Anzeichen sprechen dafür, daß von dieser Ausbildung des Maschinenwesens auch die Zukunft unserer alten Welt bestimmt, daß die neue Zeit von Nordamerika aus ihre Richtung und Physiognomie erhalten werde. Sollen wir uns darüber freuen? Wo wird in dieser neuen Welt der Maschinen, des modernen Reichthums und des unerhörtesten materiellen Aufschwunges das Gemüth, wo der heitere Lebensgenuß, wo die seelischen und idealen Regungen der Menschheit noch eine Stätte finden? Ist nicht diese neueste Welt der Masseninduftrie in ihrer äußersten Entwicklung wieder eine neue Form der Barbarei? Erzeugt sie nicht neben dem colossalen Reichthum und dem Aufschwunge des Nationalwohlstandes ein ebenso colossales Proletariat, welches vielleicht hier in Amerika wegen der Jugendlichkeit des Bodens, der dünnen Bevölkerung, der enormen natürlichen Hilfsquellen und wegen des Abzugscanals, den der Westen bietet, vorläufig weniger gefahrdrohend werden, aber niemals gänzlich ausbleiben kann? Die Waaren werden durch den Maschinenbetrieb immer billiger, die Ueberproduction wächst, trotzdem aber leidet der Arbeiter oft Noth, selbst ohne die gefährlichste Krankheit dieser modernsten Welt, ohne die Krise und Geschäftsstockungen, die oft entsetzlicher wirken, mehr Elend, Noth und Verzweiflung erzeugen, als die Seuchen und Kriege der alten Welt. Wir wollen uns daher nicht zu sehr beklagen, wenn diese hinter dem Geschwindschritt der neuen etwas zurückbleibt und nur diejenigen Lehren und Erfahrungen benutzt, die sich ohne zu große Umwälzungen und Schäden auf unsere Verhältnisse übertragen lassen. Ob dies geschehen, mag das Pariser Marsfeld 1878 uns lehren.

Vermischtes.

Berlin, 26. Sept. Donnerstag Abend kam in Stralow mit einem der Spreedampfer von Berlin eine fein gekleidete Frau mit drei Kindern an und kehrten in das Restaurant von Tübbecke ein. Sie lösten sich sofort Retourbillets nach Berlin, doch ließ die Frau mehrere Dampfer abfahren, ohne diese zu besteigen. Gegen 10 Uhr Abends, als Hr. Tübbecke sein Local inspicirte und auch an die Glashalle am Ufer der Spree kam, wo die Frau mit den Kindern gesessen hatte, fand er an deren Plätze 2 Hüte, 1 Korb, 2 Tücher u. s. w. vor. Er nahm diese Sachen an sich und machte dem Ortsvorstand Anzeige. Alle Nachfragen nach dieser Frau und den Kindern hatten keinen Erfolg und so wurde Sonntag auf Veranlassung des Amtsvorstehers die Spree daselbst durchsucht. Man fand denn auch rechts an der Einsteigestelle zu den Dampfbooten welche Stelle sehr tief ist, die vier Leichen. Dieselben trugen sehr elegante Kleidung, die Frau war ca. 32 Jahre das älteste Mädchen 12—13 Jahre, der Knabe 8—9 Jahre und das jüngste Mädchen kaum 1 Jahr alt. Ueber die Persönlichkeiten der Ertrunkenen fehlt bis zur Stunde noch jede Aufklärung.

— Die Stadt Bunzlau hatte vor einiger Zeit beschlossen, dem Dichter Martin Opitz von Boberfeld, ihrem berühmtesten Mitbürger aus alten Zeiten, ein Denkmal auf dem Platz am Gymnasium zu setzen. Bildhauer Michaelis, Lehrer an der Breslauer Kunst- und Kunstgewerbeschule, war mit der Ausführung der Colossalbüste im carrarischem Marmor betraut worden, und das jetzt schon vollendete Werk wird in wenigen Tagen von Breslau nach Bunzlau abgehen.

Zuschriften an die Redaction.

Aus dem großen Werder.

Es ist wohl Pflicht während der Eröffnung des Provinzial-Landtages, einige Worte über die Zustände unserer Gegend öffentlich laut werden zu lassen und Thatsachen an das Licht zu ziehen, die deutlich den Beweis liefern, daß unser Werder von den Segnungen der vorgeschrittenen Cultur unberührt geblieben ist, und betrübende Verhältnisse hier noch obwalten. Vor Allem, weil dringend, wollen wir uns diesmal mit den Wegen, über die bittere Klage geführt werden muß, beschäftigen. Noch sind wir kaum in der eigentlichen Zeit der Aequinoctien angelangt, und doch ist schon jede Communication für die von der Chaussee entfernt liegenden Orte mit den eigentlichen Verkehrsstraßen äußerst beschwerlich, selbst manchmal vollständig unmöglich. Und wie werden diese Wege beschaffen sein, wenn erst die eigentliche Regenperiode ihre für unsere Landwege zerstörende Wirkung ausübt? Man wagt wirklich daran nicht zu denken, wenn man sich die augenblickliche Beschaffenheit einzelner Wege mit ihren vielen, bis zu drei Fuß tiefen Löchern vergegenwärtigt; es muß dann, das ist die einzige und richtige Voraussetzung, jeder Verkehr geradezu aufhören. Und das sind betrübende Thatsachen für die heutige Zeit.

In Bezug auf Handel und Verkehr befinden sich die Bewohner des Werders nur zu oft in einem unfreiwilligen, durch Naturereignisse herbeigeführten Blokadezustande, der sie zwingt, die Producte des Landes so lange aufzuspeichern, bis wiederum Naturereignisse die Blokade aufheben und die Wege fahrbar machen. Kleine Besitzer können aber oft, namentlich bei Mangel an Geld, darauf nicht warten, sondern müssen ihre Producte an kleine Schiffer, die selbst bedeutenden Gewinn am Markte erzielen wollen, zu enorm gedrückten Preisen verkaufen. Auch selbst bemittelte Landwirthe, die sich eine längere Aufspeicherung ihres Getreides gestatten können, erleiden dadurch Verluste, daß sie bei hohen Marktpreisen ihre Waare nicht beliebig absetzen können und dazu noch die Zinsen einbüßen müssen, deren Ausfall durch das Stilliegen des Capitals doch natürlich ist. Sind einmal im Jahre die Communicationswege fahrbar, dann beeilt sich ein Jeder in der Befürchtung, es könne bald wieder das Gegentheil eintreten, seine Bodenproducte zum Markte zu bringen, wo dann selbstverständlich bei so plötzlich starker Anfuhr sehr niedrige Preise notirt werden. Das sind aber Verluste, die heutzutage auch selbst der Besitzer im Werder nicht hinnehmen kann, ohne die nachtheiligen Folgen solcher Verhältnisse dringend zu empfinden, namentlich bei der momentanen Höhe der Abgaben und der Arbeitslöhne. Und nicht allein materielle Verluste sind es, die durch schlechte Communicationswege hervorgerufen werden, auch in Bezug auf Gesundheit und deren Pflege sind wir Werderbewohner traurig daran. Was nützen uns Arzt und Apotheker, wenn wir zu Beiden nicht gelangen können; was nützt uns ferner die Chaussee, zu deren Bau und Unterhaltung wir ebenso reichlich beitragen müssen wie Jene, die an ihr wohnen und eigentlich nur allein davon Vortheile haben, und was nützt uns schließlich noch die Dampfer-Verbindung zwischen Elbing, Tiegenhof und Danzig, wenn die ebengenannten Verkehrsstraßen, beide weder mit Fuhrwerk, noch zu Pferde und zu Fuß, erreichbar sind.

So ist die Sachlage wahrheitsgetreu; schon ist der Weg von Jungfer nach Elbing und Tiegenhof zur Chaussee, und ebenso derjenige von Jungfer nach Neustädterwald zum Dampfer kaum mehr passirbar.

Warum! wird man nun fragen, halten denn die Gemeinden solche, zu ihrem Bezirk gehörige Communicationswege nicht in der unbedingt nothwendigen Ordnung und Brauchbarkeit? Und bei Beantwortung dieser Frage stehen wir eigentlich vor dem Punkte, um welchen alle jene mißlichen Verhältnisse sich drehen. Er ist es, der aufgegeben und für den ein anderer geschaffen werden muß, der wirklich erfolg- und segensreich gegen so betrübende Thatsachen ankämpfen und sie beseitigen kann. Nicht den Gemeinden muß die Aufgabe der Wegeinstandhaltung und Verbesserung zufallen, sondern dem Kreise resp. der Provinzial-Regierung. Wie können die Gemeinden im Werder, die eigentlich nur aus Landwirthen bestehen, eine so schwierige Aufgabe erfüllen, und wo sollen sie die zu diesem Zwecke erforderlichen Mannschaften hernehmen, wenn sie solche nicht einmal für schweres Geld in genügender Anzahl während der Erntezeit auftreiben können? Wegebesserungsarbeiten können aber nur im Sommer vorgenommen werden, also zu einer Zeit, wo der Landmann alle Kraft anstrengen muß, seine zum eigenen Leben nothwendigen Arbeiten zu verrichten; erst im Herbste, wenn die Ernte vorüber und das Feld wiederum bestellt ist, kann die Gemeinde an andere Aufgaben denken. Dann aber ist es zu spät, dann sind die Wege bereits derartig durchweicht, daß an ihnen keine Verbesserung oder Veränderung vorgenommen werden kann. Es liegt wahrlich nicht an dem Willen der Gemeinden, sie wollen sich solchen Verpflichtungen gerne unterziehen, aber es hält sie, wie schon gesagt, die Sorge um die eigene Existenz und die Sorge für die Zukunft ihrer Familie davon ab.

So ist es dann dahin gekommen, daß von Jahr zu Jahr die Wege in unserem Werder schlechter werden und jetzt, nach den stattgehabten Regengüssen, für jeden Verkehr unbrauchbar sind, zum Nachtheil für das Werder und auch für die ganze Provinz, die aus dieser Kornkammer mit Lebensmitteln sich versorgen muß. Es ist aus allen diesen Gründen wohl unbestreitbar, daß die Communicationswege im Werder einer anderen Verwaltung, als den Gemeinden, zu unterstellen sind, und wir finden keine Verwaltung, die hierzu geeigneter wäre, als der Kreis oder die Provinzialregierung. Wir sind der Meinung, daß die Entlastung der Gemeinden von dieser Verpflichtung im Princip der Gerechtigkeit läge, denn wenn der ganze Kreis zum Bau und zur Unterhaltung der Chaussee gleichmäßig verpflichtet ist, warum sollte dann nicht auch der Kreis die Pflicht übernehmen, die zur Chaussee führenden Wege in ordentlichen, zu jeder Zeit fahrbaren Zustand zu bringen, zu unterhalten und die Kosten dafür gleichmäßig zu tragen. Geschieht das nicht, so ist der Werth der Chaussee illusorisch. Wir sind aber fest überzeugt, daß der Provinzial-Landtag auf diese dringende Worte Rücksicht nehmen und in ihrem Sinne die Uebertragung der Wegeverwaltung vor sich gehen lassen wird. Dann würden auch bald die segensreichen Wirkungen der neuen Verwaltung sich bemerkbar machen, und durch dieselbe in unserm Werder wenigstens einer der vielen argen Mängel, über die wir noch später sprechen wollen, beseitigt werden.

Jungfer, im September 1876.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

27. September.

Geburten: David Hirsch Davidsohn, T. (am 28. April 1861 geboren). — Derselbe, S. (am 24. Mai 1865 geboren). — Schiffsabrechnergehilfe Carl Heinrich Matz, S. — Arb. Frdr. Franz Bruchmann, T. (am 12. April 1876 geboren). — Schuhmacher Joh. Heinr. Ferdinand Granzow, S. — Schuhmacher Joh. Ludw. Rogalski, T. — Schiffszimmermann Ivan Alexander Heimlich, S. — Kaufmann Nils Johann Ludw. Röde Olsen, S. — Postschaffner Carl Aug. Kunze, S. — Arb. Ferd. Lebrecht Schikowski, S. — 1 unehel. M.

Aufgebote: Bernsteinarbeiter Louis Gottl. Mierau mit Emma Johanna Martha Weihrauch. — Graveur Alexander Eduard Wegner mit Bertha Anna Franski. — Arb. Josef Golz mit Julianne Friederike Skibbe. — Tapezier Eduard Conrad Fröschke mit Marianne Bielski. — Maurer Carl Herrmann Balzereit mit Franziska Johanna Schindler. — Arb. Joh. Jacob Danielewski mit Caroline Wilhelmine Heicke in Emaus.

Heirathen: Lieutenant Wilhelm Friedrich Richard Brandenburg mit Auguste Melitta Keier. — Schiffszimmerges. Reinhold Richard Egidius mit Marie Julianne Brunke. — Traiteur Carl Otto Richard Ockermann mit Bertha Julianne Mix. — Schmiedeges. Friedrich Ney mit Emilie Henriette Rosien. — Kapellmeister Jacob Gottlieb Rothe in Posen mit Antonie Marie Reinus. — Landraths-Amts-Secretär Josef Hermann Block mit Ida Valesca Bertha Tyrgensen. — Wirthschafter Johann Post aus Bürgerwiesen mit Emilie Mathilde Zöls.

Todesfälle: Kosche Becker geb. Löwenstein, 80 J. — Wilhelmine Rathke geb. Siebert, 62 J. — S. d. Tischler Rudolf Kummer, 4 M. — S. d. Schneider Hans Jeremie, 14 T. — Florentine Bialkowski geb. Lisewska, 44 J. — T. d. Fabrikarbeiter Josef Haase, 14 T. — Arbeiter August Carl Meißner, 33 J. — S. d. Fischer Carl August Kurowski, 3 W. — Unehel. Kinder: 1 T., 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Septbr.

		Crs.v.26.			Crs.v.26.
Weizen gelber			[illegible]	104,60	101,50
			[illegible]	93,90	94
Sptbr.-Oct.	200	198	Wsp. 3½% Pfdb	83,20	83,80
April-Mai	209,50	208,50	do. 4% do.	94,20	94,40
Roggen			do. 4½% do.	101,60	101,60
Sptbr.-Oct.	152,50	51	Berg.-Märk. Eisb.	82,20	82,50
April-Mai	158	157,50	Lombardenfex.Cp.	136	137
Petroleum			Franzosen	479	480
pr 200 ℔			Rumänier	16	15,90
Sptbr.-Oct.	42,40	42,50	Rhein. Eisenbahn	116,20	116,70
Rüböl Sept.-Oct.	70,60	69,80	Oester. Creditanst.	262	261
April-Mai	72,50	72	5% russ.-engl. A.62	92,90	92,90
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58,20	58,40
September	51,60	51,50	Russ. Banknot.	269,10	268,60
April-Mai	52,20	52	Oest. Banknot.	168,40	168,50
Ung. Schatz-A. II.	86,60	86,70	Wechselcrs. Lo[illegible]	—	20,35⁵

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. I: 59,70.
Fondsbörse Schluß fest.

Meteorologische Depesche vom 27. September.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	754,9	OSO	stille	Regen	1,6	1)
8	Valentia	753,9	ON	leicht	bed.	12,8	2)
7	Yarmouth	751,6	NW	schwach	Nebel	13,3	3)
7	St. Mathieu	754,3	SO	leicht	dunstig	14,0	4)
8	Paris	756,0	S	mäßig	bed.	17,9	
8	Helder	750,8	WSW	leicht	Regen	15,6	
7	Copenhagen	755,1	SO	leicht	bed.	11,5	
8	Christiansund	757,3	OSO	stille	h. bed.	7,5	5)
8	Haparanda	753,0	SO	stille	heiter	6,0	
7	Stockholm	756,2	—	stille	heiter	6,4	
8	Petersburg	755,2	SSW	stille	Regen	7,1	
8	Moskau	762,2	SSW	stille	wolkig	5,4	
7	Wien	758,5	—	stille	Nebel	11,4	
7	Memel	756,3	OSO	leicht	dunstig	10,1	6)
8	Neufahrwasser	756,4	SSW	stille	Nebel	11,9	7)
8	Swinemünde	755,4	SSO	stille	Nebel	12,7	
8	Hamburg	752,9	SO	schwach	Nebel	—	8)
7	Sylt	752,5	OSO	schwach	bed.	12,8	9)
7	Crefeld	—	SW	mäßig	bed.	15,0	10)
7	Cassel	755,2	SSW	schwach	wolkig	14,7	11)
7	Carlsruhe	757,0	SSW	schwach	Regen	16,4	
7	Berlin	754,8	S	stille	wolkig	13,5	12)
7	Leipzig	755,7	S	stille	bed.	12,1	13)
8	Breslau	758,4	SW	mäßig	Dunst	12,1	14)

1) See sehr ruhig. 2) See ruhig. 3) Seegang leicht, feiner Regen. 4) Seegang mäßig. 5) See sehr ruhig. 6) Nachts Regen. 7) Nachts Regen. 8) Regen. 9) Nachts Regen. 10) Abends Regen. 11) Horizont neblig, Nachts Regen. 12) Früh Nebel. 13) Nachts und früh Regen. 14) Nachts Regen.

Fast in ganz Europa ist das Barometer gefallen, ein geringes Minimum liegt abermals auf der Nordsee und bedingt westliche Winde in den Niederlanden, südliche im Centralen Norddeutschland und östliche von Dänemark bis Schottland, die größtentheils leicht oder mäßig wehen. Ueber ganz Mitteleuropa herrscht trübes Wetter und vielfach nebliges oder regnerisches Wetter mit feuchter und relativ warmer Luft, nur am bottnischen Busen und in Ungarn ist der Himmel heiter.

Deutsche Seewarte.

Heute wurden wir durch die Geburt eines Töchterchens erfreut.

Pr. Holland, den 27. Sept. 1876.

Emil Henneberg und Frau, geb. Braun.

1303)

Herrmann Gast,
Willy Kühnert,
Vermählte.

Rastenburg, den 22. Sept. 1876.

Nach längerem Leiden, starb am 25. cr., Nachmittags 1 Uhr, meine liebe Frau, unsere theure Mutter u. Großmutter, Frau

Elvira Meyer,
geb. **Schartmann,**

im Alter von 66 Jahren.

Was wir Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Gr. Orsichau, den 26 Sept. 1876.

Die Hinterbliebenen.

Unterricht in dopp. Buchführung, kaufm. Correspondenz und im Rechnen, ertheilt mündlich, in Unterrichtsbriefen schriftlich

H. Hertell, Pfefferstadt 51.

Zum Einj.-Freiwilligen-Examen, sowie auf **die mittler. und oberen Klassen** höherer Lehranstalten bereitet vor

E. Harms,
Sandgrube 30, 1 Treppe.

Moden-Journale

jeder Art für **Herren- u. Damen-Garderoben** als: **Bazar, Frauenzeitung, Haus u. Welt, Modenwelt, Neueste Moden, Illustr. Modenzeitung, Victoria, Zeitung für die elegante Welt, Coiffüre, europ. Modenzeitung, Modenbühne, Modenpost, Modentelegraph, Beobachter, Phönix, Universal-Modenzeitung** ꝛc. ꝛc. liefert pünktlich sofort nach Erscheinen in's Haus, und ladet zu gefl. Abonnement ein

E. Doubberck's
Buch- und Kunst-Handlung,
1. Langenmarkt 1. (1027

Bei dem stattfindenden Quartals-Wechsel erlaube ich mir die Erneuerung des Abonnements auf folgende Zeitschriften in Erinnerung zu bringen. **Neues Blatt, fliegende Blätter, Daheim, Gartenlaube, Hausfreund, Kladderadatsch, Romanbibliothek, Romanzeitung, Ueber Land und Meer, Ulk, Wespen, illustrirte Zeitung** ꝛc.

Dieselben werden sofort nach Erscheinen in's Haus gesandt, und sieht gefl. Aufträgen entgegen.

E. Doubberck's
Buch- und Kunst-Handlung,
Langenmarkt No. 1.

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.

Dampfer „Kreßmann", Capt. Scherlau, ladet von hier nach Stettin. Abgang Ende dieser Woche.

Güter-Anmeldungen nimmt entgegen

Ferdinand Prowe.

Mein Comtoir befindet sich jetzt Hundegasse No. 37.
G. Monglowski.

Große Pferdeverloosung zu Brandenburg.

Hauptgewinn: **eine vierspännige Equipage, Werth 10,000 Mark. — 50 edle Pferde im Werthe von 75,000 Mark, und 1000** sonstige werthvolle Gewinne. — Loose à 3 Mark zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit in **Hannover,**
und **Oscar Seiffert,** Danzig, Hundegasse 65, I.

Damen-Filzhüte

werden modernisirt und gefärbt, **neue** in großer Auswahl preiswürdig empfohlen von

August Hoffmann,
Strohhutfabrik, Heiligegeistgasse 26.

Theaterschminken

in größter Auswahl stets vorräthig.

Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15, vis-à-vis dem Theaterbureau.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken in beliebigen Längen offerirt zum billigsten Preise

S. A. Hoch,
5607) Johannisgasse 29.

Probsteier Original-Saatroggen offerirt **W. Wirthschaft.**

Brücker Stichtorf

er Schute zu haben. Bestellungen werden im alten Seepackhofe und im Comtoir **Gr. Gerbergasse 6** angenommen.

W. Wirthschaft.

Kalk

frisch gebrannt und direct aus dem Ofen, ab Kalkbrennerei Brösen, sowie ab Lager Danzig offerirt

W. Wirthschaft,
Gr. Gerbergasse 6.

Trockene Buchen-Felgen und Speichen,

sowie sonstiges **trockenes buchen, eichen und birken Schirrholz** verkäuflich auf dem **Dom. Kolkau** bei Neustadt Westpr.

Auction.

Donnerstag, den 28. Septbr. 1876, Nachmittags **4 Uhr,** in **Neufahrwasser** an der Kielbank über:

ca. 4 Tonnen Roggen, durch Seewasser beschädigt,

aus dem Schiffe „Andrey", Capt. Olsen.

1255) **Mellien. Ehrlich.**

Dampfer-Verbindung.
Stettin—Danzig.

Die Tariffrachten für die zwischen Stettin und Danzig regelmäßig fahrenden Dampfer sind vom 25. September ab

bedeutend ermäßigt

und ertheilen nähere Auskunft die Expeditionen

Rud. Christ. Gribel in Stettin.
Ferdinand Prowe in Danzig.

Meinen werthen Gästen zur Kenntniß, daß die Renovation meiner Localitäten vollendet ist. Gleichzeitig empfehle mich einem ferneren Wohlwollen. Hochachtungsvoll

E. G. Engel,
1295) **Nürnberger Bier-Export-Geschäft.**

Für alle **Militär-Examina** und für Prima.

Gründl. Vorbereitung. Pension. Neuer Cursus 15. Oct. Bromberg. v. Grabowski, Maj. z. D.

Dampf-Kunstfärberei, Druckerei, chemische Waschanstalt in Danzig, Langgasse 50.

F. Steuding.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit für Lebens-, Renten- und Capital-Versicherungen.

Anzahl der Versicherungen sämmtlicher Geschäftszweige Ende December 1875: 30,719, darunter für Lebensversicherungen: 8821

mit versichertem Capital von zusammen		M. 24,104,299.54.
" versicherter jährliche Rente von		" 206,168.04
Reserve- und Sicherheitsfonds	M. 2,434,824 57.	
zurückgelegte Dividende	" 192,795.45.	" 2,627,620.02.
Deckungs Capitalien		" 7,237,832.65.
Reingewinn des Jahres 1875		" 477,493 59.

Zum Abschluß von Versicherungen empfehlen sich sämmtliche Haupt- und Special-Agenten, sowie die unterzeichnete

General-Agentur:
Robert Knoch & Co.
Brodbänkengasse No. 14.

Danzig, im September 1876. (1223

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nach den bis jetzt eingegangenen Abrechnungen der Agenturen sind im Jahre 1876 bereits:

1. 1492 Einlagen zur Jahresgesellschaft 1876 mit einem Einlage-Kapital von 122,057 Mark gemacht und
2. an Nachtragszahlungen für alle Jahresgesellschaften 266,026.65 Mark eingegangen.

Neue Einlagen und Nachtragszahlungen können sowohl **bei unserer Haupt-Kasse, Mohrenstraße 59,** als bei unseren sämmtlichen Agenturen gemacht werden.

Auch können ebendaselbst die Statuten, der Prospect unserer Anstalt und der Rechenschafts-Bericht pro 1875 unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Berlin, den 25. September 1876.

Direction der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Zur Auskunft-Ertheilung und zur Vermittelung von Einlagen und Nachtragszahlungen sind bereit:

M. A. Hasse in **Danzig,** Haupt-Agent.

Albert Reimer in **Elbing,**
Hermann Weiß in **Marienburg,**
Special-Agenten.

1301)

Die Magdeburgische Zeitung

publicistisches Organ ersten Ranges (welche eine **telegraphische Leitung zwischen Berlin und Magdeburg gepachtet** hat), ladet hiermit zum **Abonnement auf das bevorstehende vierte Quartal** ein.

Inseraten ist bei der großen Auflage der **Magdeburgischen Zeitung,** welche das **Hauptblatt der Provinz Sachsen und der Herzogthümer Anhalt und Braunschweig** ist und eine besonders dichte Verbreitung auch in **Thüringen, Hannover, Mecklenburg** und **Brandenburg** hat, der beste Erfolg gesichert. (1128



Grünberger Weintrauben.

Cur à 40 ₰, Tafeltrauben 35 ₰ franco per Brutto-Pfund, bei **bester Auswahl** und Packung. Curanw. **gratis,** ebenso sende **Preise** sonstiger Früchte auf Wunsch sogleich ein. (1242

Grünberg i. Schl. **Heinr. Kleint.**

Deutsche Roman-Zeitung
Neuer Jahrgang 1876/77.
(Von October zu October laufend.)
Verlag von Otto Janke in BERLIN.

Die „**Deutsche Romanzeitung**" bietet zu dem in guten Lese-Instituten üblichen Leihpreise **die neuen Romane der beliebtesten deutschen Schriftsteller** dem Publikum **zu eigen.** (240 große Quartbogen = 700 Roman-Bogen) Der neue Jahrgang beginnt mit den Romanen: **Das Geheimniß von J. v. Dewall. — Vormund und Mündel v. A. Brook. — Für immer verschwunden v. George Hiltl. — Die Moselnixe von Philipp Galen. — Die junge Frau von Hans Wachenhusen. — Feuilleton von Robert Schweichel.**

Man abonnirt auf das neue Quartal für 3½ Mark bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Die „Elbinger Zeitung"

tritt mit dem 1. October 1876 in das 4. Quartal ihres 51. Jahrganges. — Von einer besonderen Empfehlung kann dieselbe wohl absehen, da die „Elbinger Zeitung", von kleinen Anfängen ausgehend, sich zu der Höhe eines Leserkreises aufgeschwungen hat, welches die Elbinger Zeitung in den letzten Jahren zu dem

verbreitetsten Blatte der Provinz Westpreußen

machte.

Indem wir hierin die Anerkennung für unser redliches Streben finden, soll diese uns zugleich ein Sporn sein, Die Bahn unbeirrt zu verfolgen, welche wir seit 50 Jahren mit dem Wahlspruch: **„Mit Gott für König und Vaterland"** so erfolgreich beschritten haben.

Der reichhaltige Inhalt der „Elbinger Zeitung" ist hinlänglich bekannt und glauben wir nur auf die seit dem letzten Vierteljahr vermehrten telegraphischen Depeschen hinweisen zu müssen, welche in so ausgedehntem Maße nur von den größten Provinzialblättern gebracht worden.

Der Abonnementspreis der „Elbinger Zeitung" beträgt für auswärts 1 M. 50 ₰.

Die Expedition der „Elbinger Zeitung" und „Elbinger Anzeigen".

Einladung zum Abonnement
auf die

Viertes Quartal. **Nogat-Zeitung.** Neunter Jahrgang.

Erscheint **dreimal** wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Jeder Sonnabends-Nummer wird als „Gratis-Beilage" das

Illustrirte Sonntagsblatt

beigegeben.

Inserate finden durch die „Nogat-Zeitung" eine weite Verbreitung und wird die viergespaltene Zeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnements werden bei der unterzeichneten Expedition wie bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal: 1 M. 50 ₰, frei ins Haus: 1 M. 60 ₰, per Post bezogen: 1 M. 85 ₰.

Die Expedition,
Marienburg, Niedere Lauben No. 74.

Einladung zum Abonnement
auf den

IV. Quartal **„Dirschauer Anzeiger."** XXV. Jahrg.

Erscheint zweimal wöchentlich: **Mittwoch** und **Sonnabend.** Jeder Sonnabend-Nummer wird eine

Unterhaltungs-Beilage

zugefügt.

Inserate finden durch den **„Dirschauer Anzeiger"** in Stadt und Land eine weite Verbreitung und wird die dreigespaltene Zeile mit nur 10 ₰ berechnet.

Abonnements auf den „Dirschauer Anzeiger" nehmen sämmtliche Postanstalten, die Landbriefträger und die hochachtungsvoll Unterzeichnete zum Preise von 1 M. 50 ₰ entgegen.

Expedition des „Dirschauer Anzeiger".
Dirschau, Bergstraße 48.

Einladung zum Abonnement
auf das

„Oberländer Volksblatt."

Mit dem 1. October c. beginnt ein neues Abonnement auf das wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag, in Folioformat erscheinende politische und unterhaltende Blatt

Oberländer Volksblatt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M., mit Botenlohn 1¼ M. und durch die Post bezogen ebenfalls 1¼ M.

Man abonnirt bei allen Kaiserlichen Postanstalten, sowie bei der Expedition, **Langgasse No. 43,** in Pr. Holland.

Inserate finden die weiteste Verbreitung für den Pr. Holländer Kreis und die umliegenden Städte Mohrungen, Liebstadt, Saalfeld, Wormditt, Liebemühl ꝛc. und werden bis Montag und Donnerstag Mittag angenommen und mit 15 ₰ pro 3gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet.

Zu Abonnementsbestellungen, sowie zur Einsendung von Anzeigen ladet freundlichst ein

Die Expedition des Oberländer Volksblattes.
C. E. Weberstädt.

Verkäufliche Güter

jeder Größe empfiehlt **T. Tesmer,** Langgasse No. 66.

Eine Holzhandl. in Berlin wünscht ihr Haus, w. ganz vermiethet ist und nur **eine unkündbare Amortisations-Hypothek hat,** gegen kiefern u. tannen Balken, Kanthölzer u. Bretter zu vertauschen. Das Guthaben würde 40,000 ℛ︁ sein. Adr bef. unter **O. 1698** das **Central-Annoncen-Bureau,** Berlin W., Mohrenstr. 45.

Ein j. Kaufmann, bisher in den größten Getreide-Geschäften thätig, möchte, um seine reichen Erfahrungen u. gesammelten Geschäftsverbindungen mit Erfolg ausbeuten zu können, sich etabliren u. sucht, da ihm selbst keine Fonds zur Verfügung stehen, zu einem sicheren und lohnenden Getreide-Commissions-Geschäft einen bemittelten **Socius.** Gef. Offerten werden unter 1285 in der Exp. d. Ztg. erb.

Für unsere Lederhandlung suchen wir sofort einen Lehrling.

Gebr. Henning, 3. Damm 6.

Ein tücht. Materialist,

augenblicklich noch in Stellung, mit guten Zeugnissen versehen, sucht per 1. October anderw. Engagement, gleichviel in irgend welcher Branche. Adr. werden unter 1278 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein Buchhalter,

in verschiedenen Branchen thätig gewesen, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, Engagement für ein hiesiges Comtoir.

Näheres durch Herrn Makler **Ehrlich, Ankerschmiedegasse 16,** in den Morgenstunden. (1261

Eine f. **tücht.** erf. **Landwirthin** m. g. Z. empf. d. Ges.-Bür. Kohlenmarkt 30.

Ein anständ. Mädchen wünscht in irgend e. Geschäft od. zur Stütze d. Hausfrau placirt zu werden. Zu erfr. **F. Kindler,** Jopengasse No. 55. (1308

Eine gebild. junge Dame, welche bereits 5 Jahre in feinen Geschäften als Verkäuferin thätig gewesen, wünscht als solche oder als Kassirerin ein Engagement. Gute Zeugn. stehen zur Seite. Gef. Adr. w. unter 1311 in der Exp. d. Ztg. erb.

Eine einf. kräftige Landwirthin f. Werder u. eine sehr erfahr. für die Höhe, eine Meierin mit guten Attesten, eine erfahrene Jungfer u. einen bedienten Hofmeister weist noch z. 1. Oct. n. **Hardegen,** H. Geistg. 100.

Ein junger Mann,

dem beste Referenzen zur Seite stehen, sucht Stellung als Buchhalter, am liebsten in der Getreide- oder Bankbranche.

Adr. unter No. 1309 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie welches etwas schneidern und auf der Maschine nähen kann, auch musikalisch ist, sucht von sogleich bei nicht zu hohem Gehalt eine Stelle zur Stütze der Hausfrau in der Stadt oder auf dem Lande. Zu erfragen in **Halbersdorf** per Riesenburg. (1240

Ein jung. Kaufmann, für's Material- und Schankgeschäft, sucht hier od. auswärts Stellung. Zu erfr. Schmiedegasse 15, 2 Tr.

Graudenz.

In der frequentesten Straße von **Graudenz** ist ein geräumiger **Laden,** auf Verlangen mit Wohnung, zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Geselligen, Graudenz. (1263

Günstige Offerte.

Ein feines Restaurant, ist per 1. Novbr. d. J., auch später, mit sämmtl. Mobiliar, darunter 2 Billards zu haben. Zur Uebern. 1000 ℛ︁ erford. Adr. von Selbstpächtern w. u. 1246 in der Exp. d. Ztg. erb.

Stallung für 4 Pferde, Remise und Kammer zu vermiethen Krebsmarkt No. 4 u. 5, parterre rechts.

Zwei Millionen Mark

habe ich unkündbar incl. Amortisation mit 5⅓ bis 5⅚ % nur auf große ländliche Besitzungen und Rittergüter zu vergeben.

Auch werden jetzt Darlehne hinter der Landschaft mit 6% incl. Amortisation von mir beschafft.

Gotthilf Jacoby,
994) **Dt. Eylau.**

Frauengasse No. 10.

Verabreiche vom 2. Oct. cr. Abendbrod. Mittag u. Abendbrod im Abonnement 24 Mrk., nicht Abonnement 25 Mark 50 Pfennige.

J. Martens.

Dominikaner-Halle,

Junkergasse 3.
Vom 1. October ab kräftigen Mittagstisch für 60 Pf.
(„Ostpreußische Küche".)
Carl Goerick.

Schreiber oder Schreiberin des anonymen Briefes, wird dringend gebeten eine Unterredung vertrauensvoll zu gestatten, sonst Dank, es wird befolgt werden, obgleich Vieles übertrieben. W.

Hiedurch warne ich einen Jeden, meinen beiden Söhnen **Franz** und **Joseph Rosinke** weder baar Geld, noch sonst überhaupt Etwas zu borgen, da dieselben nicht mehr in der Lage sind, je Etwas wieder zu erstatten, und ich für nichts aufkomme.

Johann Rosinke,
Sagorsch per Rheda Westpr.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.